

Die Brüder Alfred und Fritz Schaie, mit Künstlernamen Rotter, besaßen in Berlin, wo sie bis 1932 respektive anfangs 1933 lebten, mehrere Theatergesellschaften. Mit ihren Aufführungen feierten sie beim Berliner Publikum grosse Erfolge. In der Endphase der Weimarer Republik erfüllte sie die politische Entwicklung in Deutschland, insbesondere der Aufstieg der Nationalsozialisten, jedoch mit grosser Sorge. Deshalb beschlossen sie 1931, sich in Liechtenstein einbürgern zu lassen.¹ Die Hoffnung der beiden Brüder, in Liechtenstein Schutz vor nationalsozialistischen Repressalien zu finden, wirft ein Schlaglicht auf die Befindlichkeit der jüdischen Bevölkerung im Berlin am Anfang der 1930er Jahre. Deren Lebensumstände sollen in diesem kurzen Aufsatz näher beleuchtet werden.

Die Geschichte der jüdischen Bevölkerung Berlins ist für die Zeit nach 1871 noch nicht eingehend untersucht worden. Verhältnismässig gut erforscht sind dagegen die antisemitisch motivierten Übergriffe auf Jüdinnen und Juden in Berlin.² Folgende Ausführungen stützen sich auf die wenigen Aufsätze über die jüdische Bevölkerung Berlins, auf breiter gefasste Arbeiten zu Juden während der Weimarer Republik sowie auf Überblickswerke zur Geschichte Berlins.

Als Gradmesser für die allgemeine Stimmung unter der jüdischen Bevölkerung wird – wo spezifische Angaben zu Berlin fehlen – die Haltung und Aktivität des *Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* herangezogen (C.V.). Der C.V. repräsentierte die Einstellung der Mehrheit der jüdischen deutschen Staatsangehörigen, die sich als Deutsche jüdischer Konfession verstand.³ 1893 gegründet, versuchte der C.V. mittels Aufklärungskampagnen und gerichtlichen Verfahren die antisemitischen Übergriffe abzuwehren.⁴

DIE STELLUNG DER JUDEN WÄHREND DER WEIMARER REPUBLIK

Bevor auf die Verhältnisse in Berlin ab Beginn der 1930er Jahre eingegangen wird, soll die allgemeine Situation der Juden während der Weimarer Republik kurz dargestellt werden. Der Erste Weltkrieg und die Niederlage Deutschlands brachten für die jüdische Bevölkerung grössere Veränderungen mit sich als für die übrigen Bewohner Deutschlands. Die beiden sichtbarsten Folgen waren das Anwachsen des Antisemitismus und die anhaltende Einwanderung osteuropäischer Juden.⁵ Der Antisemitismus in Deutschland war im Nachgang an die Kriegsniederlage und an die Revolution besonders ausgeprägt und wurde nach einer kurzen Phase der Abflachung im Zuge der Inflation von 1923 von Neuem entfacht.⁶ So kam es zu Beginn der 1920er Jahre in mehreren ostdeutschen Städten zu antisemitisch motivierten Ausschreitungen.⁷ In Berlin fand am 5. November 1923 ein Pogrom im «Scheunenviertel» statt,⁸ wo sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche nach Deutschland eingewanderte «Ostjuden» niedergelassen hatten.⁹ Die Gewalttätigkeiten richteten sich vor allem gegen diese Neuzuzüger. Über zweihundert Geschäfte (davon gehörten etwa drei Viertel jüdischen Geschäftsleuten) wurden geplündert,¹⁰ zahlreiche Personen verletzt und neun Personen getötet.¹¹

Während die antisemitischen Parteien und Vereine auf dem politischen Parkett nach 1924 bis Ende der 1920er Jahre an Bedeutung verloren,¹² nahm die Zustimmung zu antisemitischen Ideen innerhalb der Bevölkerung zu.¹³ Gemäss Dirk Walter begann in den 1920er Jahren eine stille, aber bewusste Zurücksetzung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung.¹⁴ Die 1929 einsetzende Wirtschaftskrise und die daraus folgende Krise der Republik waren ausschlaggebend, dass der Antisemitismus wieder vermehrt an die Oberfläche trat.¹⁵

Anders als die eingangs erwähnten Brüder Rotter-Schaie nahmen etliche Juden den anwachsenden Antisemitismus vorderhand nicht überaus ernst. Dafür waren mehrere Gründe massgebend: Erstens waren sie an einen zeitweise virulenten, ab-